Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 25 (2000)

# Die Handelsbeziehungen zwischen Ungarn, Österreich, Süddeutschland bzw. Venedig während des Fünfzehnjährigen Krieges

Othmar PICKL

Zur Abwehr feindlicher Einfälle aus dem Osten entstand im Laufe des 12. Jahrhunderts entlang der Ostgrenze der Steiermark eine ganze Reihe von Befestigungen, wie z. B. Friedberg, Hartberg, Fürstenfeld und Feldbach, die sich später zu Märkten bzw. Städten entwickelten. Sie alle wirkten in den folgenden Jahrhunderten sowohl als Bollwerk gegen, als auch als Brücke zu unseren östlichen Nachbarn, den Ungarn. Das gilt im besonderem Maße auch für Fürstenfeld.

Gerhard PFERSCHY hat soeben eine umfassende Geschichte dieser seiner Heimatstadt Fürstenfeld fertiggestellt. Sie zeigt, wie diese Stadt immer wieder, wie z. B. 1480, dann am Ende des Fünfzehnjährigen Krieges 1605 und zuletzt im April 1945, am Ende des Zweiten Weltkrieges, erobert und zerstört worden ist.

Immer wieder aber hat Fürstenfeld nach diesen schweren Heimsuchungen seine Handelsbeziehungen zum ungarischen Nachbarn aufgenommen.

Aus diesem Zusammenhang heraus sei dieser Beitrag dem Kollegen und Freund Gerhard Pferschy mit den herzlichsten Glückwünschen gewidmet.

Wie wir den Forschungen der ungarischen und ausländischen Wirtschaftshistoriker entnehmen können, nahmen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die ungarischen Exporte nach dem Westen und Südwesten ständig zu. Den Löwenanteil der Exporte machte das zum größten Teil aus den türkisch besetzten Gebieten (Walachei, Alföld) stammende Exportvieh (Rinder, Ochsen) aus, worauf 90 bis 95 Prozent des ungarischen Exportwertes entfielen. Während in der sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts im Jahresdurchschnitt etwa 100.000 bis 110.000 Stück Schlachtochsen nach dem Westen und Südwesten getrieben wurden, stieg diese Zahl in den siebziger und achtziger Jahren auf 150.000 bis 200.000 Stück jährlich an.

Auch über Fürstenfeld wurden – bis 1541 sogar in größerer Zahl – ungarische Rinder importiert, die vor allem der Fleischversorgung der Landeshauptstadt Graz dienten, die am Ende des 16. Jahrhunderts pro Jahr etwa 5.000 Rinder benötigte.[1]

[1] Othmar PICKL, Die Auswirkungen der Türkenkriege auf den Handel zwischen Ungarn und Italien im 16. Jahrhundert. In: Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 1, Graz 1971, 71–129. – László MAKKAI, Der ungarische Viehhandel 1550–1650. In: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450–1650, hrsg. v. Ingomar BOG, 1971, 483–506. – Pavel HORVÁTH, Die Viehausfuhr aus der Südwest-Slowakei in die europäischen, österreichischen und böhmischen Länder während des Fünfzehnjährigen Krieges. In: Ebda., 507–513. – Othmar PICKL, Umfang und Organisation des innereuropäischen Handels mit Schlachtvieh im 16. Jahrhundert. In: Festschrift Hermann Wiesflecker zum 60. Geburtstag, Graz 1973, 143–166. – Zur Bedeutung Fürstenfelds für den ungarisch-steirischen Grenzhandel vgl. Harald PRICKLER, Die Rudersdorfer Dreißigstregister von 1538 bis 1555. Eine Quelle zur Geschichte des ungarisch-steirischen Grenzhandels im 16. Jahrhundert. In: MStLA 28 (1978), 41–135.

Die wichtigsten Absatzmärkte für das ungarische Schlachtvieh waren Österreich, Mähren, Süddeutschland bis zum Rhein (mit den Endpunkten Mainz, Frankfurt am Main und Straßburg), die Bergwerkszentren Tirols sowie Venedig und seine terra ferma. Zu diesen Konsumzentren wurden die ungarischen Rinder auf folgenden Haupt-Viehhandelswegen getrieben:

1. Nach Nordwesten zu den wichtigen Viehmärkten von Auspitz/Hustopece und Straßnitz/Stróznice in Mähren, wo die Rinder hauptsächlich von deutschen Viehhändlern aufgekauft wurden. Über Auspitz gelangten die ungarischen Rinder auch nach Prag und auf die Viehmärkte Mitteldeutschlands, vor allem nach Nürnberg.[2]

2. Zu den Viehmärkten an der österreichischen Grenze (Bruck an der Leitha, Ebenfurt, Raab/Győr, Ungarisch Altenburg/Magyaróvár und Summerein auf der Schüttinsel), an deren Stelle nach 1526 allerdings der Wochenmarkt am Wiener Ochsengries immer größere Bedeutung gewann.[3] Das Wiener Stapelrecht zwang nämlich die süddeutschen Händler, das ungarische Schlachtvieh dort (oder auf dem Viehmarkt von Auspitz/Hustopece) zu kaufen. Von Wien wurden die Viehherden donauaufwärts in Richtung Passau, Regensburg, Augsburg und Ulm bzw. nach Nürnberg getrieben.[4] Das ungarische Schlachtvieh konnte sich sowohl in Augsburg wie auch in Nürnberg noch im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts gegen die polnischen Ochsen, die bis dahin in diesen Städten dominiert hatten, durchsetzen.[5] Von Nürnberg gingen die ungarischen Rinder weiter bis an den Rhein.[6]

3. Aus dem Gebiet südlich des Plattensees wurde ungarisches Schlachtvieh, u. a. über Fürstenfeld, nicht bloß in die innerösterreichische Residenzstadt Graz,[7] sondern über Pettau/Ptuj drauaufwärts in die Bergwerkszentren Süd- und Nordtirols[8] und zum Teil bis in die Ostschweiz getrieben.

[2] J. SCHULTZE, Rindereinfuhr in den deutschen Territorien, insbesondere in Hessen im 16. und 17. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik 102 (1914), 618ff. – M. BELOHLÁVEK, Die Rolle Pilsens im Transithandel des 16. Jahrhunderts. In: Außenhandel (wie Anm. 1), 514–524, bes. 522ff.

[3] Vgl. dazu Z. P. PACH, The Role of East-Central Europe in International Trade. In: Études Historiques 1970, Bd. 1, 243 und 244, Anm. 41.

[4] Über den Viehhandelsweg südlich der Donau informiert uns die Arbeit von G. TRATHNIGG, Die Welserische Viehmaut in Ebelsberg. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, 1961, 311–320. In Ebelsberg wurden vermautet: 1590 – 12.000 Ochsen, 1593 – 14.030 Ochsen, 1594 – 11.433 Ochsen, 1597 – 11.867 Ochsen. Über den Viehhandelsweg nördlich der Donau, der von Pregarten (nö. Linz) durch den Klafferwald (südlich des Plöckensteins) und das Tal der Schwarzen Regen über Viechtach–Cham–Schwandorf nach Nürnberg führte, berichten die Mautrechnungen von Pregarten in Oberösterreich, wo im Jahre 1569 rund 5.400 Ochsen und im Jahre 1592 rund 3.391 Ochsen verzollt wurden. Angaben bei R. KLIER, Der schlesische und polnische Transithandel durch Böhmen nach Nürnberg im Jahre 1540 bis 1576. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 53 (1965), 195–229, bes. 202ff.

[5] PACH (wie Anm. 3), 243. Schon im April 1526 riet ein erfahrener alter Metzger dem Rat von Nürnberg, keine polnischen Ochsen zu importieren, sondern bei den ungarischen Ochsen zu bleiben. KLIER (wie Anm. 4), 202, Anm. 26. Vgl. dazu Ch. DALWEDE in Anm. 34.

[6] W. ABEL, Geschichte der deutschen Landwirtschaft (= Deutsche Agrargeschichte, Bd. 2), Stuttgart [2]1967, bes. das Kapitel „Viehhandel und Viehwirtschaft", 124f. – F. LERNER im Marburger Diskussionsprotokoll des Symposions von 1967, 56f.

[7] Der Fleischbedarf der Stadt Graz konnte nach Angaben aus dem Jahre 1573 nur durch den Ankauf von 5.000 ungarischen Ochsen pro Jahr zufriedenstellend gedeckt werden. Othmar PICKL, Der Handel Wiens und Wiener Neustadts nach Böhmen. Mähren, Schlesien und Ungarn in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Außenhandel (wie Anm. 1), 339, Anm. 55.

[8] Vgl. dazu PICKL (wie Anm. 1), 85, Anm. 41, und 88, Anm. 54a.



4. Nach Venedig und in sein Herrschaftsgebiet trieb man die Viehherden entweder auf der über Pettau/Ptuj–Cilli/Celje und Laibach/Ljubljana führenden sogenannten „Laibacher Straße" oder auf der über Kreuz/Križevci–Zagreb nach Postojna ziehenden sogenannten „Adelsberger Straße".[9] Beide Viehhandelswege führten über Görz/Gorizia/Nova Gorica ins venezianische Territorium.

Ganz allgemein läßt sich zum Verlauf der großen Viehhandelswege feststellen, daß sie – wenn irgend möglich – den gras- und wasserreichen Flußniederungen folgten, wo Tränke und Fütterung keine allzugroßen Probleme darstellten. Allerdings war es unerläßlich, die auf dem weiten Trieb von den Aufzuchtgebieten zu den oft über 1.000 Kilometer Luftlinie entfernten Verbraucherzentren abgemagerten Tiere in sogenannten „Mastzonen" zumindest wieder auf das Normalgewicht aufzumästen.

Insgesamt entfielen vom ungarischen Außenhandel nach dem Westen und Südwesten auf dem Landweg 90 Prozent auf den Export und bloß zehn Prozent auf den Import. Weitgehend unbekannt allerdings ist, in welchem Verhältnis die Exporte zu den Importen bei dem auf der Donau abgewickelten Außenhandel standen.[10]

Der Handel nach dem Südwesten hatte einen bedeutenden Aufschwung erfahren, seitdem Erzherzog Karl von Innerösterreich 1572 den venezianischen Viehaufkäufern das Recht eingeräumt hatte, das für die Markusrepublik benötigte Schlachtvieh – ca. 20.000 bis 22.000 Rinder pro Jahr – direkt auf den ungarischen Viehmärkten einzukaufen.[11] Die ungarischen Viehexportmärkte nach dem Südwesten lagen vor 1566 an der Drau (Babocsa, Csurgo und Kanizsa). Nach der Eroberung von Szigeth (1566) erfolgte zunächst eine Verlagerung der Viehmärkte nach Papa und Raab/Győr, doch nach dem Ausbruch des Fünfzehnjährigen Krieges bewirkten die Kämpfe im Bereich von Raab/Győr und die Eroberung dieser Festung durch die Türken 1594 eine weitere Verlagerung der Viehmärkte in den Raum nördlich der Donau.[12]

Um den heftigen Kämpfen im Gebiet von Raab/Győr und um den Plattensee auszuweichen, erfolgte auf türkischem Territorium eine Verlagerung des Viehtriebs auf jene Straße, die über Waitzen/Vác am Donauknie[13] zu einem Viehmarkt führte, der – offenbar mit Duldung durch die Türken – auf freiem Feld bei Jatov nahe der Festung Neuhäusl/Novo Zamky abgehalten wurde.[14] Das aus dem türkisch besetzten Ungarn (d. h. aus der Tiefebene), aus Siebenbürgen und aus der Theiß-Gegend angetriebene Vieh wurde hier von den Viehhändlern aus den südwestslowakischen Städten aufgekauft. Unter ihnen spielten vor allem die Viehhändler aus Tyrnau/Trnava die führende Rolle. Sie trieben die Ochsen zu den weiter nordwestlich gelegenen Viehmärkten Wartberg/Senec, Tyrnau/Trnava und Freistadtl/Hlohovec.[15] Ein erheblicher Teil die-

[9] Ebda., 73ff. Über die genaue Route des Viehtriebs auf der „Adelsberger Straße" 89, Anm. 54c.

[10] Vgl. dazu Othmar PICKL, Die Rolle der Habsburgischen Ostalpenländer im West–Ost-Handel von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. In: Domus Austriae. Festschrift Hermann Wiesflecker zum 70. Geburtstag, hrsg. v. Walter HÖFLECHNER, Helmut MEZLER-ANDELBERG und Othmar PICKL, Graz 1983, 303–320.

[11] PICKL (wie Anm. 1), 101ff.

[12] Ebda., 120.

[13] Schon zwischen 1580 und 1586 war der Viehtrieb über Waitzen/Vác von 75.000 auf 84.000 Stück angestiegen. PACH (wie Anm. 3), 252, und HORVÁTH (wie Anm. 1).

[14] HORVÁTH (wie Anm. 1), 510f.

[15] Ebda., 510.

ses Schlachtviehs wurde seit 1587 auf diesen nördlich der Donau gelegenen Märkten von den Viehaufkäufern der venezianischen Fleischbänkegesellschaft, das waren von 1587 bis 1592 Nicolin Martinon de Riva und von 1593 bis 1597 Lucas Bazin, aufgekauft. Sie konnten nämlich durch hohe Vorauszahlung („Fürkauf") die unter türkischer Herrschaft lebenden Viehhändler aus der Tiefebene und aus Siebenbürgen dazu bringen, ihre Herden nur ihnen bzw. ihren Agenten zu verkaufen.[16] Das führte dazu, daß seit etwa 1590 auf dem Wiener Ochsenmarkt – wo die süddeutschen Viehhändler einkauften – immer weniger bzw. schlechtere ungarische Ochsen aufgetrieben wurden, weil eben die venezianischen Viehaufkäufer das beste Vieh schon auf den ungarischen Viehmärkten aufgekauft hatten.[17]

Der ungarische Viehexport ging nach Ausbruch des Fünfzehnjährigen Krieges (1592) deutlich zurück. Dadurch herrschte in Wien und in den großen süddeutschen Reichsstädten bald empfindlicher Mangel an Schlachtvieh. Hingegen konnte der 1593 neu bestellte venezianische Viehaufkäufer Lucas Bazin vom März 1593 bis September 1594 30.700 Stück Schlachtvieh, das er nördlich der Donau in Wartberg/Senec und Tyrnau/Trnava aufgekauft hatte, durch Westungarn nach Italien treiben.[18] Selbst die Fleischversorgung der christlichen Truppen in Ungarn konnten im Feldzug des Jahres 1594 nur von Bazin durch die Lieferung von 1.600 Ochsen aus den von den Türken besetzten Gegenden Ungarns sichergestellt werden.[19] Als daraufhin 1595 die türkischen Befehlshaber die ungarischen Viehgroßhändler aus Kecskemet und Szegedin daran hinderten, ihr Vieh auf die westungarischen Exportmärkte zu treiben, verschärfte dies den schon 1593 aufgetretenen Fleischmangel sowohl in Wien als auch in den süddeutschen Reichsstädten dramatisch.[20] Bazin aber kaufte durch hohe Vorauszahlungen das beste Vieh schon im türkischen Territorium bzw. in Siebenbürgen auf und erbot sich sogar, die Fleischversorgung Wiens und (Nieder-)Österreichs zu über-

[16] Bazin berichtete selbst, daß er 1594 *ettlichen Siebenbürgischen kaufleuten an die 4.000 Taler bares geld* vorgestreckt habe, damit sie ihm dafür in Siebenbürgen Vieh kaufen und dieses ihm zutreiben sollten (Brief vom *8. August 1596, HK Graz 1596-VIII-4).* Über Bazins „Fürkauf" bei den *Alfedi und türkischen Hanndlsleut* berichtet die Hofkammer am 31. Juli 1595 (HKA Wien, Reichsakten 135, fol. 444ff.). Das Vieh *für das Reich* wurde 1594 nicht mehr auf den ungarischen Grenzmärkten, sondern *zu Wien, Auspitz und Prag verkauft* (HKA Wien, Reichsakten 135, fol. 324ff.). – Ab 1594 häufen sich die Klagen des Ober-Dreißigers von Ungarisch-Altenburg, daß Bazin sein Vieh bei den nördlich der Donau gelegenen Dreißigstämtern Wartberg/Senec und Tyrnau/Trnava verzollen müsse, obwohl er es durch Westungarn nach Italien treibe (HKA Wien, Reichsakten 135, fol. 401–411, 450ff.).

[17] 1592 berichtete der Ober-Dreißiger von Ungarisch-Altenburg, daß die Ochsenkäufer aus dem Reich im vergangenen Jahr 1591 in Wien bis zu sechs Wochen lang auf Vieh aus Ungarn gewartet hätten und schließlich doch ohne Vieh hätten heimziehen müssen, weil der venezianische Viehaufkäufer der Jahre 1587–1592, Nicolin Martinon de Riva, 20.000 Stück ungarisches Vieh gekauft hatte. Dies habe zur Folge gehabt, daß in Wien und im Reich 7.000 Ochsen fehlten (HKA Wien, Reichsakten 135, 278ff.). Am Urbani-Markt 1592 (25. Mai) zu Bruck an der Leitha wurden nur 3.200 Ochsen aufgetrieben, und diese waren so teuer, daß die Hälfte von den ungarischen Viehhändlern unverkauft zurückgetrieben wurde. Die Ursache dieser unerhörten Teuerung sei nur der *welsche, venedische Vieheinkäufer*, d. h. Martinon de Riva, der in baren Talern und am besten bezahle, so daß neben ihm niemand kaufen könne (ebda., fol. 279). Dennoch erhielt Nicolin Martinon de Riva am 27. Juni 1592 die Erlaubnis, insgesamt 20.000 Stück Vieh nach Venedig zu treiben. Dem Akt ist auch zu entnehmen, daß Martinon de Riva im Herbst gekauftes Vieh in Westungarn überwinterte, was man ihm unbedingt verbieten sollte (ebda., fol. 279).

[18] PICKL (wie Anm. 1), 120f.

[19] Ebda., 121.

[20] HKA Wien, Reichsakten 135, fol. 444ff.



nehmen.[21] Er beherrschte den Handel mit ungarischem Schlachtvieh in den Jahren 1593 bis 1597 praktisch unumschränkt und lieferte besonders 1596/97 mehr Vieh als je zuvor nach Venedig.[22] Das bewirkte in Wien und den süddeutschen Reichsstädten eine drastische Teuerung und löste einen derartigen Sturm der Empörung aus, daß sich Kaiser Rudolf II. im Sommer 1597 gezwungen sah, Bazin fortan den freien Vieheinkauf in Ungarn zu verbieten. Der Viehhandel sollte wieder auf den Wiener Ochsenmarkt konzentriert werden, wo die Wiener und die süddeutschen Viehkaufleute das Vorkaufsrecht, die venezianischen Viehaufkäufer aber nur das Nachkaufsrecht hatten.[23] Diese kaiserliche Entscheidung wurde im Jänner 1598 überall in Ungarn und auf diplomatischem Wege auch den türkischen Vasallenfürsten von Siebenbürgen, der Moldau und der Wallachei bekanntgegeben. Obwohl man mit den Türken soeben einen erbitterten Krieg führte, wurde den Viehhändlern aus türkischem Hoheitsgebiet mit ihren Viehherden durch den Kaiser dennoch sicheres Geleit nach Wien zugesichert, um eine ausreichende Versorgung des Wiener Ochsenmarktes zu gewährleisten.[24] Der Plan scheiterte allerdings an der Kapitalkraft der venezianischen Fleischbänke-Gesellschaft und ihrer Viehaufkäufer.

Daher trat als Folge dieser kaiserlichen Entscheidung von 1597/98 gerade das ein, was die Türkenkriege im Verlaufe von 120 Jahren nicht bewirkt hatten. Es erfolgte nun eine Verlagerung der Viehhandelswege von Ungarn nach Venedig durch Umgehung der habsburgischen Dreißigst- und Aufschlagämter über kroatisches Gebiet. 1599 wurde auf der „Laibacher Straße" kein ungarisches Vieh Richtung Venedig getrieben.[25] Zu den Haupt-Viehmärkten Richtung Venedig entwickelten sich nunmehr Legrad und Čakovec, von wo das Vieh unter Umgehung der Dreißigstämter über eine Domänenkette der Grafen Zrinyi zu deren Adriahäfen Bakar und Kraljevica getrieben und von dort auf dem Seeweg nach Venedig verschifft wurde.[26] Doch das war – um es noch einmal zu betonen – nicht durch die militärischen Maßnahmen des Fünfzehnjährigen Krieges, sondern durch die fiskalischen und handelspolitischen Verfügungen der Herrscher verursacht.

Für den Handel mit ungarischem Schlachtvieh Richtung Mähren und Böhmen wurde während des Fünfzehnjährigen Krieges das Städtchen Stampfen/Stupava wichtig. Es lag an der Straße, die die Südwestslowakei mit den österreichischen und böhmischen Ländern verband. Dem Straßen- und Brückenzollregister von Stupava können wir entnehmen, daß in den Jahren 1598 und 1602 pro Jahr noch ca. 7.000 bis 8.000 Stück ungarisches Schlachtvieh hauptsächlich von Viehhändlern aus Tyrnau/Trnava über Auspitz/Hustopece nach Böhmen und Mähren exportiert wurden.[27] Offensicht-

[21] Ebda. Die Hofkammer riet davon ab, weil Bazin durch große Vorauszahlungen bereits jetzt das beste Vieh schon im türkischen Territorium aufkaufe und dadurch die ungarischen Viehhändler hindere, den Wiener Markt ausreichend zu beliefern.

[22] Das zeigen die Einnahmen vom ungarischen Vieh beim Ober-Aufschlagamt Laibach, die in den Jahren 1596 und 1597 mit 35.683 Gulden (fl.) bzw. 39.618 fl. einen neuen Höhepunkt erreichten. Vgl. dazu die Tabellen bei PICKL (wie Anm. 1), 106ff.

[23] Das Dekret über die Einstellung des *Bazinischen Viehkaufs* ist vom 6. August 1597 datiert (HKA Wien, Reichsakten 135, fol. 587). Die näheren Bestimmungen vom 15. Oktober 1597 siehe ebda., fol. 553, sowie im Generale vom 12. Dezember 1597 (HKA Wien, Nö. Hs-Akten, fol. 26).

[24] PICKL (wie Anm. 1), 122.

[25] Ebda., 123.

[26] Ebda.

[27] HORVÁTH (wie Anm. 1), 509.

lich ging jedoch ab 1603 infolge des Bocskay-Aufstandes der Viehexport über Stupava stark zurück; jedenfalls betrug die Ausfuhr über Stupava im Jahre 1608 nur mehr etwa 2.500 bis 3.000 Stück. Das war weniger als die Hälfte der Viehexporte in den Jahren 1598 bis 1602.[28]

Der Umstand, daß die Fleischpreise in Wien von 1580 bis 1600 um 20 Prozent, von 1600 bis 1610 aber um weitere 30 Prozent anstiegen, verringerte die Gewinne der ungarischen Viehhändler drastisch.[29] Daher versuchten die ungarischen Viehhändler im Jahre 1601 ein Kartell zu errichten, um ihre Gewinne wieder zu steigern. Sie wollten eine Companie bilden und durch diese möglichst das gesamte ungarische Vieh aufkaufen und auch wieder verkaufen. Die geplante Gesellschaft und das von ihr angestrebte Preiskartell kamen jedoch nie zustande.[30] Der Wiener Hof aber reagierte darauf mit einem von Erzherzog Matthias im Jahre 1605 erlassenen Patent, das den Handel mit ungarischem Vieh straff regelte. Es verbot die Vereinigung von mehr als zwei oder drei Händlern und untersagte den ungarischen Viehhändlern gleichzeitig den Ankauf des Viehs östlich der Waag. Vor allem wurde den Händlern der Viehkauf auf dem Jahrmarkt von Jatov bei der Festung Neuhäusl verboten und wurden stattdessen die Viehhändler aus dem türkisch besetzten Ungarn aufgefordert, ihr Vieh auf öffentlichen Märkten der Südwestslowakei oder direkt auf dem Wiener Ochsenmarkt zu verkaufen. Auf diese Weise hoffte die Wiener Regierung, die Fleischpreise in Wien nicht nur auf Kosten der ungarischen Viehhändler, sondern auch für die aus den süddeutschen Reichsstädten anreisenden Viehaufkäufer stabil zu halten. Deshalb wurde durch das Patent von 1605 den Händlern von Tyrnau/Trnava verboten, weiterhin Vieh über Auspitz/Hustopece nach Böhmen und Mähren zu exportieren. Vielmehr sollten sie ihr Vieh nur auf die Märkte des österreichischen Städtchens Drösing auftreiben und es dort an die Wiener Fleischhauer oder an die Viehaufkäufer aus den süddeutschen Reichsstädten verhandeln.[31]

Das Patent von 1605 bewirkte einen heftigen Kampf zwischen den Wiener Regierungsstellen und den ungarischen Viehhändlern einerseits und den Viehaufkäufern der süddeutschen Reichsstädte andererseits. Schließlich mußte der Wiener Hof selbst den Weg der Monopolisierung des Viehhandels beschreiten, was im Jahre 1623 zur Gründung der Landesverleger-Viehcompagnia führte, die ein Vorkaufsrecht auf den Viehmärkten Ungarns und ein ausschließliches Weiterverkaufsrecht an die reichsdeutschen Händler erhielt.[32]

Ausgelöst aber wurde diese Entwicklung zweifellos durch die Vorgänge während des Fünfzehnjährigen Krieges. Es waren aber nicht die mit Haß und Fanatismus geführten kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem christlichen Abendland und dem Islam, wodurch die Wege und die Organisation des ungarischen Schlachtviehexports nach Süddeutschland und Venedig so grundlegend verändert worden sind. Es waren vielmehr fiskalische Maßnahmen, wie die drastische Erhöhung der Zoll- und Aufschlagsgebühren und das Verbot des freien Viehkaufs durch die venezianischen Viehaufkäufer auf den ungarischen Exportmärkten, welche die Verlagerung der Viehhandelswege bewirkten.[33]

[28] Ebda., 510.
[29] MAKKAI (wie Anm. 1), 502.
[30] Ebda., 504.
[31] HORVÁTH (wie Anm. 1), 510.
[32] MAKKAI (wie Anm. 1), 505.



Damit erwiesen sich gerade auch während des Fünfzehnjährigen Krieges – wie noch so oft später in der Geschichte – die Sachzwänge der Wirtschaft stärker als die Ideologien.[34]

Wir heutigen Zeitgenossen erlebten dies ja auch in dem von einem Teil der westeuropäischen Staaten mitverschuldeten Krieg zwischen den großserbischen Aggressoren und ihren muslimischen und kroatischen Gegnern. Denn es waren offenbar viel mehr die wirtschaftlichen Sanktionen der UNO und weniger die bloße Androhung von Luftangriffen durch die NATO, wodurch die großserbischen Aggressoren seinerzeit im Vertrag von Dayton zum Einlenken gezwungen wurden.

Als Mitteleuropäer und nächste Nachbarn der durch die serbischen Nationalkommunisten und ihre Tschetniks verwüsteten Länder und ihrer vertriebenen und vergewaltigten Bevölkerung sollten gerade wir Historiker alles in unseren Kräften Stehende tun, damit UNO und EU die Durchsetzung der in Paris so feierlich proklamierten Menschenrechte und der KSZE-Grundsätze über das friedliche Zusammenleben in Europa ganz energisch auch von jenen Staaten einmahnen, die das bisher aus nationalem Egoismus unterlassen haben. UNO und EU haben durch ihr langes Zuwarten daher entscheidende Mitschuld an den Greueln in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und zuletzt im Kosovo. Wir aber sollten unseren Kindern und Enkeln einmal sagen können, daß wir nicht nur humanitäre Maßnahmen unterstützt, sondern schon 1992 laut und deutlich unsere Stimme erhoben haben, um diesen Greueln Einhalt zu gebieten.[35]

[33] PICKL (wie Anm. 1), 122ff.
[34] PICKL, „Sachzwänge der Wirtschaft und Ideologien", in: Krzysztof BRONSKI, Jacek PURCHLA, Jan SZPAK (Hrsg.). *Krakow – Malopolska w Europie Srodka.* Festschrift Prof. Jan Malecki zum 70. Geburtstag, Krakow 1996, 45–60. und Ch. DALHEDE, Europäischer Ochsenhandel und der Fleischkonsum in den Städten Augsburg 1570–80 und Göteborg 1650–60 (schwedisch), in Karolinska Färbündets Arsbock 1995, Lund 1997, 25–74.
[35] Vgl. dazu den Festvortrag von Othmar PICKL „100 Jahre Historische Landeskommission für Steiermark. Die Rolle der Landespolitik im Rahmen der Österreichischen und Universalgeschichte", in XXIII. Bericht der HLK (1993), 137–148, bes. 148.